Lift

Autor(en): **Canzler, Günter**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **91 (1965)**

Heft 32

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Nutzungsbedingungen

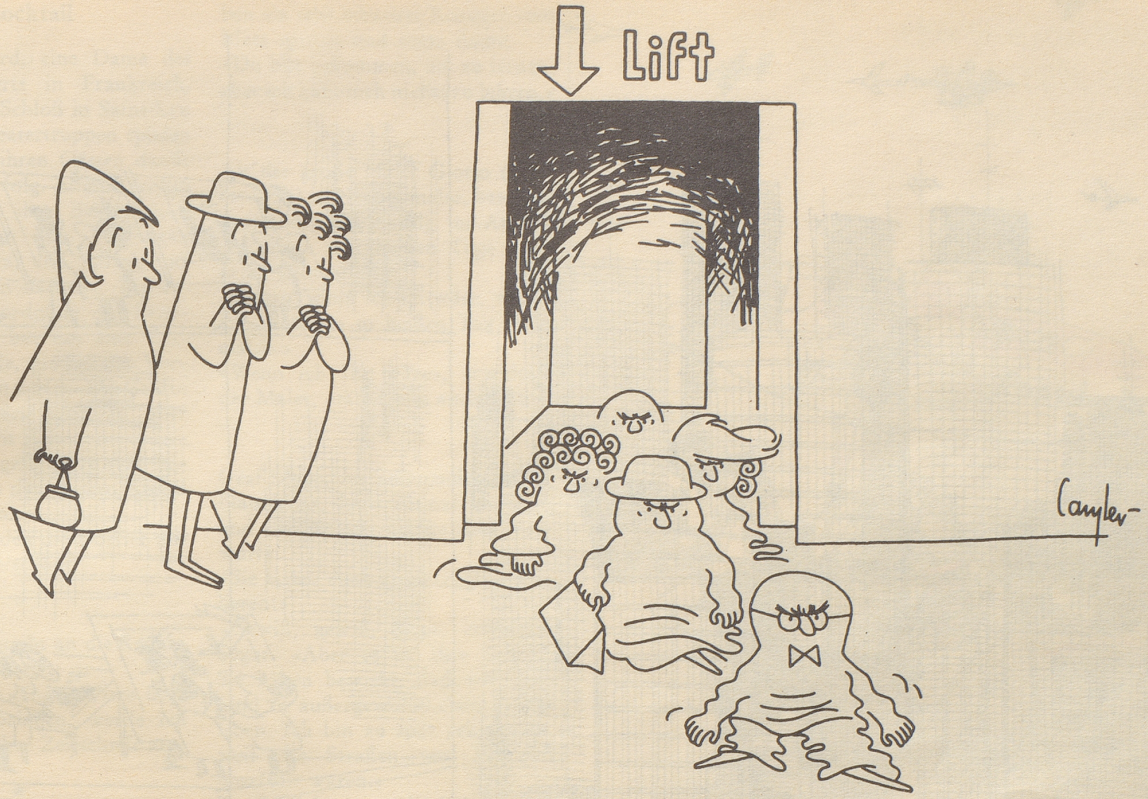
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Bekenntnisse eines olympischen Hochstaplers

Ich habe Nurmi seinerzeit geschlagen,
wobei – Sie lachen sicher sich darüber schief
und werden «Das ist doch unmöglich!» sagen –
ich hors concours und unter falschem Namen lief.

Man hat verzückt mich damals – wen verwundert's? –
nur noch den ‹Thomas Mann der Aschenbahn› genannt;
denn ich, als größter Sportler des Jahrhunderts,
war selbst bei Intellektuellen weltbekannt.

Kein anderer Athlet hat jemals später
die Form und Popularität wie ich erreicht:
Ich flog im Weitsprung über neunzehn Meter,
und es sah aus, als fiele mir das kinderleicht.

Daß die Reporter in den Aether funkten –
da ich im Zehnkampf niemals mich besiegen ließ
mit meinem Supermaximum an Punkten –,
ich sei ein Gott, bewirkte, daß man mich so hieß.

Die schönsten Frauen (ich verzeih es ihnen)
bewunderten an mir, weil unverwechselbar,
den Stil in allen andern Disziplinen,
der, wie ich selber sagen muß, nicht übel war.

Um meine Konkurrenten nicht zu kränken,
nahm ich an den Olympiaden nicht mehr teil
und ließ die Goldmedaillen – pah! – verschenken.
Der Leser weiß warum. – Weshalb wohl? – Eben weil!

Fridolin Tschudi